

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO

Ein persönlicher Reisebericht von Geschäftsführerin Christine Parzer

Mitte Februar starteten wir (MIVA-Projektreferentin Regina Hemetsberger, ich und ein ORF-Team) in die Demokratische Republik Kongo. Der Flug führte uns in die kongolesische Stadt Lubumbashi im Osten des Landes. Bereits am Flughafen wurden wir vom österreichischen Missionar und Salesianer Pater Johann Kiesling herzlich empfangen.



Am ersten Tag nach Ankunft besuchten wir ein Straßenkinderprojekt das von den Salesianern in Lubumbashi betrieben wird. Aufgebaut ist dieses in 3 Etappen. Etappe 1: Die Salesianer sind bei Nacht in den Straßen Lubumbashis unterwegs und sprechen die Straßenkinder an. Es wird ihnen angeboten nachmittags in eine Einrichtung der Salesianer zu kommen. Sie haben dort die Möglichkeit sich zu waschen und „Kind zu sein“. In einer geschützten Umgebung können sie spielen, sporteln und kindliche Gespräche führen. Oberstes Gebot der Salesianer ist es herauszufinden von wo die Kinder kommen.



Sie versuchen zu vermitteln und in vielen Fällen gelingt eine gute Rückführung des Kindes zur Familie. Gelingt dies nicht haben die Kinder die Möglichkeit in die Etappe 2 des Straßenkinderprogrammes zu gelangen. In dieser besuchen sie eine Schule und sind in einem Internat untergebracht. Haben sie die Schulausbildung gut absolviert geht es in Etappe 3, sprich in die Berufsausbildung. Zum Beispiel Schuster, Tischler und KFZ-Meister gehen daraus hervor. Einige unter ihnen haben auch ein Studium absolviert und

arbeiten nun als Mediziner und Psychologen.

Lubumbashi – es gibt Vorzeigeprojekte. Es gibt aber auch Ereignisse die die aktuelle politische Situation des Landes widerspiegeln. So wurden in unserem Reisezeitraum zwei katholische Kirchen überfallen. Vermutet wird, dass die Täter vom aktuellen Präsidenten Kabila beauftragt wurden, denn ebenso zur selben Zeit fand eine Verhandlung zwischen den kongolesischen Bischöfen und Präsent Kabila in der Hauptstadt Kinshasa statt. Die Bischöfe forderten ihn auf doch endlich sein Amt zurückzulegen und den erforderlichen Neuwahlen nicht länger im Weg zu stehen. Die Demokratische Republik Kongo ist ein reiches Land, doch mit der aktuellen politischen Situation ist ein Fortschritt schier unmöglich.





Nach zwei ersten spannenden Tagen in Lubumbashi machten wir uns auf den Weg Richtung Süden. Im südlichsten Zipfel des Landes, an der Grenze zu Sambia, ist P. Johann Kiesling tätig. Das Dorf Kipushia war unser Ziel. Wir sind dort angekommen, doch die Anreise war keine leichte. Ab Lubumbashi sind es 328 Kilometer. Klingt für uns Europäer nicht weit, doch sieht man erst die Straßen wird vieles klarer. Zwei ganze Tage waren wir mit dem MIVA-

Auto unterwegs. Von der Sinnhaftigkeit einer Seilwinde waren wir bei der MIVA schon immer überzeugt und haben daher auch schon viele finanziert. Doch bei dieser Reise haben wir es hautnah miterlebt – andere Verkehrsteilnehmer rausziehen um die Straße freizumachen, uns selber rausziehen um weiter fahren zu können. Eines ist klar - ohne Seilwinde würden wir vermutlich heute noch im Schlamm zwischen Lubumbashi und Kipushia stecken.



Wir Europäer sind einmal hin und zurück gefahren. Doch für P. Johann Kiesling stehen diese Straßen auf der Tagesordnung. Er jammert keineswegs – im Gegenteil: er liebt seine Missionsstation in Kipushia und die dazugehörigen Außenstationen. Niemals würde er von dort weggehen. Die Menschen dort zählen auf den österreichischen Missionar und freuen sich von Herzen wenn er in ihr Dorf kommt. Als Priester feiert er regelmäßig Gottesdienste mit ihnen. Gottesdienste in denen die Freude und der Glaube der Menschen durch eine große Lebendigkeit zum Ausdruck kommen. Doch vom

Glauben allein können die Menschen dort nicht überleben. Sie müssen auf ihre Zukunft schauen, doch das ist im tiefsten Busch ganz und gar nicht einfach. So ist auch in dieser Gegend Bildung ein ganz großes Thema. Auf Initiative von P. Johann wurden in den meisten Dörfern Schulen errichtet. Die Kinder sollen lesen, schreiben und vor allem auch die Landessprache Französisch lernen. Mit diesen Kenntnissen wird ihnen der Grundstein für ihre Zukunft gelegt. Die Salesianer ermöglichen auch den Kindern den Schulbesuch die von weiter her kommen. Es gibt sowohl für Jungen als auch für Mädchen ein Internat. Auch die MIVA hat das Bildungsthema in Kipushia und Umgebung angesprochen. So sollen durch die diesjährige Fahrradaktion Fahrräder finanziert werden. Fahrräder für Schüler und Lehrer die täglich einen Schulweg zwischen 7 und 10 Kilometer zurücklegen.



Um die grundlegendste medizinische Versorgung gewährleisten zu können, wurde von den Salesianern auch eine kleine Gesundheitsstation eingerichtet. Sobald es jedoch über eine harmlose Erkrankung hinausgeht, müssen die Patienten in das eine Tagesreise entfernte Spital nach Sakania gebracht werden. Nur allzu oft wird das MIVA-Auto dann auch als Rettungsauto verwendet, ist es doch das einzige Auto auf einem Gebiet von rund 10.000 Quadratkilometern.



Nun sind wir wieder zurück, zurück von einer Reise die uns alle tief bewegt hat und uns wieder ins Bewusstsein gerufen hat:

Geld und Reichtum machen nicht glücklich. Hoffnungsvoll und glücklich machen Begegnungen mit Menschen – das gilt sowohl für die ärmsten Gegenden der Welt als auch für die reichsten.

Es gibt Gegenden in der Welt in der Mobilität einen unsagbaren Wert hat. Im Missionsgebiet von Kipushia zum Beispiel: den Menschen auf einem Gebiet von 10.000 Quadratkilometern steht ein Auto zur Verfügung. Das nächstgelegene Spital ist eine Tagesreise entfernt. Telefon und Internetverbindung sind nichts weiter als ein Wunschtraum. Ohne das MIVA-Auto wäre das Überleben für

viele in dieser Region nicht möglich.